
[Walsrode und Honerdingen in der Lüneburger Heide,
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel;
1950–1952]

Ernst Haß

Gerhard

Es gab um die Weihnachtszeit 1950 noch einen anderen jungen Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft, mit dem ich nähere Bekanntschaft machte. Der Junge kam mit einem der letzten Transporte, die im Dezember in Walsrode eintrafen. In den Tagen vor Heiligabend besuchte er mich in der Telefonzentrale und beobachtete mich schweigend, während ich Verbindungen herstellte. Irgendwann sprach ich ihn an. Ob er telefonieren wolle.

Nein, er wolle nicht, da er nicht wüßte wohin und mit wem. Aber wir kamen ins Gespräch. Ich erfuhr, daß Gerhard, den ich bis dahin wegen seiner Jugend immer nur „Bubi“ genannt hatte, als Hitler-Junge freiwillig zum Volkssturm gekommen war. In Pommern hatten die Russen den Vierzehnjährigen gefangengenommen und nach Sibirien verschleppt, wo er die vergangenen fünf Jahre in einem Bergwerk gearbeitet hatte.

Am anderen Tag war er ein wenig aufgeschlossener. Behutsam fragte ich weiter, nach seinen Eltern, Geschwistern und sonstigen Verwandten. Er glaube, daß alle Verwandten tot seien, da er auf seine Briefe aus der Gefangenschaft niemals Antwort erhalten habe. Er sagte noch, daß es besser sei, wenn auch er Schluß mache. Es habe sowieso alles keinen Sinn mehr. Wenn er hier entlassen werde, wisse er nicht wohin, er habe keine Heimat mehr.

Ich verständigte vorsorglich die Oberschwester und den

Stationsarzt, sprach zu Hause auch mit meiner Frau über diese Bekenntnisse, die mich bedrückten. Wie sollte es mit dem unglücklichen Jungen weitergehen?

In der Krankenanstalt wurde Gerhard wegen seiner offen geäußerten Selbstmordabsichten nun ständig beobachtet. Überall wo er sich im Hause aufhielt, hatte jemand ein wachsameres Auge auf ihn. Er tat mir sehr leid. Am Tag vor Heiligabend fragte ich meine Frau, ob wir den Jungen nicht zu uns einladen wollten. Ja, sie habe auch schon daran gedacht. Man könne von jedem Weihnachtsteller etwas herunternehmen, damit er auch einen Teller erhalte.

Im Laufe des nächsten Vormittags erschien Gerhard wieder in meiner Telefonzentrale. Vorsichtig fragte ich ihn, was er abends machen wolle.

„Am liebsten aufhängen“, meinte er.

„Das kommt nicht in Frage!“ entschied ich knapp und rief meine Frau an. Gerhard hörte zu, wie ich ihr mitteilte:

„Erika, ich bringe den jungen Heimkehrer mit, wie wir es schon besprochen haben.“

Der Stationsarzt war einverstanden. Gerhard bekam seinen Weihnachtsurlaub. Um 16 Uhr wurde ich abgelöst und ging mit unserem Gast zu Fuß von Walsrode nach Honerdingen an der Bahn entlang nach Hause. Als wir eintrafen, war die Freude groß. Die Kinder haben sich gleich mit „Onkel“ Gerhard angefreundet. Meine Frau nahm ihn bei der Ankunft in den Arm und schloß ihn sofort in ihr Herz. Ich wußte im voraus, daß sie den Jungen während der gesamten Weihnachtsfeiertage zu Hause behalten würde.

Ja, sie hatte alles so zurechtgemacht, daß Gerhard sich gleich wie zu Hause fühlte. Ich schenkte von unserem selbstgemachten Johannisbeerwein ein. Nun sah die Welt gleich anders aus! Dann wurde gegessen. Es gab Grünkohl, was bei mir heute noch das traditionelle Weihnachtsessen ist, dazu eine Dose Schweinefleisch von meiner Mutter aus Hamburg-Wilhelmsburg. Meine Frau hatte mit den Kindern den Tan-



Meine Familie zu Weihnachten 1953. Von links: meine Frau Erika, Uta, Karin, Peter, Deike und ich.

nenbaum geschmückt und zündete nun die Lichter an. Dann verschwand sie, um sich als Weihnachtsmann umzukleiden. Während die Kinder noch die Gedichte übten, erschien der Weihnachtsmann und brachte Geschenke. Die Puppen für unsere Mädchen hatte meine Frau aus ausgestopften Damenstrümpfen selbst angefertigt. Die kleine Karin mochte keine neue Puppe. Sie wollte ihr Trudchen behalten, der nur ein neues Gesicht aufgemalt wurde. Unser Peter bekam eine kleine Dampfmaschine. Als wir zusammen „Stille Nacht, Heilige Nacht“ sangen, war es um Gerhard geschehen. Der Junge, der so lange still und in sich gekehrt dagesessen hatte, fing an zu weinen. Ich ging vor die Tür, damit er sich sammeln konnte. Als ich wieder hereinkam, hatte meine Frau ihn in den Arm genommen und nun weinten beide. Auch mir war der Hals wie zugeschnürt. Es dauerte eine Weile, bis ich diese traurige Ergriffenheit überwand.

Jener Heilige Abend war für Gerhard der erste seit langer

Zeit, den er wieder in einer Familie verbrachte. Als meine Frau fragte: „Willst du für immer bei uns bleiben? Soll ich dir die Mutter ersetzen?“ haben sich beide lange Zeit in den Armen gelegen. Meine Frau sah mich an. Ich nickte nur. So bekam sie einen großen Jungen zu Weihnachten. Ja, unsere Familie war von einem Tag auf den anderen um ein ausgewachsenes Mitglied größer geworden.

Nach dem Fest mußte Gerhard sich zunächst in der Landeskrankenanstalt zurückmelden. Die Oberschwester freute sich zu hören, daß wir dem Jungen ein neues Zuhause gegeben hatten. Er bekam seinen Entlassungsschein. Das Anmelden bei unserer Gemeinde bereitete einige Schwierigkeiten, da Gerhard keine weiteren Papiere besaß. Eine Geburtsurkunde und ein Lichtbildausweis mußten jetzt neu beschafft werden, was nicht einfach war. Ein eigenes Zimmer konnten wir dem Jungen nicht anbieten. Er schlief gerne auf dem Sofa im Wohnzimmer, nur um bei uns bleiben zu können. Meine Frau verwöhnte den Jungen, und er fügte sich in unsere Familie ein, als habe er nie anderswo gelebt.

Im Frühjahr wollte Gerhard gerne wieder arbeiten gehen. Ich konnte ihm eine Stelle in der Holzindustrie beschaffen. Gerhard war glücklich, eigenes Geld zu verdienen und uns nicht länger auf der Tasche zu liegen. Etwa ein Jahr später lernte er ein Mädchen kennen. Es war seine erste Liebe. An seinem 21. Geburtstag feierte er Verlobung bei uns im Hause. Seine Anita wurde schwanger und so heirateten sie bald. Eine Wohnung mußte nun her, die bald in Walsrode gefunden war, wo er heute noch wohnt. Das Töchterchen Gerlinde wurde geboren und meine Frau war Taufpatin. Später kam noch ein Junge – Klaus – hinzu. Die ganzen Jahre über blieben wir in Verbindung. Wie freuten wir uns, daß unser großer Junge doch noch glücklich geworden war!

Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: „Deutschland – Wunderland. Neubeginn 1950–1960. Erinnerungen aus Ost und West“, Reihe ZEITGUT, Band 18. Zeitgut Verlag, 368 S., Abb., ISBN 3-933336-18-X, EUR 18,90.